Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 7

Artikel: Gedanken zur Propaganda des Freidenkertums
Autor: Blanchard, J.F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406196

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Empfindung, die Kraft gab, über die übrigen Religionen zu siegen. Ohne Jesus ist die Entstehung des Christentums wohl verständlich, ohne Paulus nicht. Paulus, derjenige, der das Christentum als eine neue Religion begründet hat, kannte aber Jesus als historische Persönlichkeit überhaupt nicht; für ihn war dieser ein rein metaphysisches Wesen.

Finden wir schon bei Paulus keinen Anhaltspunkt für einen historischen Jesus, so noch viel weniger in den Evangelien, die keine Geschichtsurkunden, sondern nur Glaubensschriften sind und erst lange nach dem Tode Jesu auf Grund von Ueberlieferungen entstanden. Sie verdanken ihre Entstehung der Kultsymbolik und dem Mythus vom sterbenden und auferstehenden Gottheiland der vorderasiatischen Religionen. Es bedurfte dazu gar keiner Erfindung, denn die Geburt von einer Jungfrau, die Flucht nach Aegypten, der Kindermord, die Verspottung, Geißelung, die Hinrichtung am Pfahl, das Felsengrab und die Auferstehung sind genau so im Kultus des Adonis, Attis, Mithra und Osiris zu finden.

Alles in allem kommt Drews zu dem Ergebnis, daß alle mit so großem Scharfsinn und unsäglichem Fleiße unternommenen Bemühungen der historischen Theologie, die Existenz eines Menschen Jesu zu beweisen, zu einem rein negativen Ergebnis führten, so daß man nicht mehr im Unklaren sein kann, daß man es hier nur mit einer religiösen Dichtung, mit einem in historisches Gewand gehüllten Mythus zu tun hat.

Die Ethik des Christentums, die dessen Bekenner so sehr hervorheben, ist weder einzigartig, noch unübertroffen. Diejenige eines Plato, Seneka, Epiktet, Laotse und Buddha steht ihr nicht nach. Im Gegenteil, die Begründung des sittlichen Handelns durch die Aussicht auf Lohn und Strafe im Jenseits steht nicht sehr hoch.

Der Grund, warum die Kirche, entgegen der Lehre des Paulus, für die Geschichtlichkeit und wahre Menschheit Jesu eintrat, war der Lebensinstinkt, daß ihr Bestand dem Gnostizismus gegenüber von der Annahme einer geschichtlichen Person abhing. So ist der historische Jesus ein Dogma, eine aus religiösen und politisch praktischen Bedürfnissen zusammengewobene Dichtung der werdenden und kämpfenden christlichen Kirche geworden.

Die Kirche aber steht und fällt mit dem Glauben an die Geschichtlichkeit des Gotterlösers, weil alle ihre Machtbefugnisse sich darauf gründen, daß ein historischer Jesus ihr diese Machtbefugnisse durch Vermittlung der Apostel übertragen habe.

Gedanken zur Propaganda des Freidenkertums.

Von J. F. Blanchard, London.

(Fortsetzung.)

Vergessen wir nie, daß die Klerisei trotz ihrer noch so großen Macht, nur die Vorpostentruppe, eine vorgeschobene Brigade ist: — das Gros der Armee, zusammengesetzt aus Bureaukratie, Thron, militärische Streitkräfte (nur die galonnierten, natürlich!) Adel, Großgrundbesitz, Privilegien und Majoratsrechten, Kapitalismus, Monopolwirtschaft und Finanz — diese Armee, sage ich, ist noch weit zurück und ist vielen Freidenkern nicht einmal erkennbar.

Ich weiß, daß, wenn ich eine polemische Haltung befürworte, gegenteilige Stimmen selbst in unserem Lager, sich laut machen werden. Leider gibt es genug „Freidenker", welche statt zu spornen, emsig bemüht sind abzuwiegeln. Rückwärtser, Friedensdusler, Förderer von „Pazifismus" welche unter der Fahne des Fortschrittes einzuschläfern beflissen sind, sind ganz besonders im englischen Freidenkertum nicht unbekannt. Gegen diese sollte, meiner Ansicht nach, Stellung genommen werden. Giftmischer sind jene, die erklären es sei kein Kampf in dem anscheinend freiheitlichsten Staate: — Lassen jene die es glauben. Wenn das Freidenkertum triumphieren, wenn es auch nur gedeihen soll, so muß eine kämpfende, eine aggressive Haltung eingenommen werden. Die Zeit beschaulicher Ruhe, didaktischer Belehrung ist vorbei. Mit Friedensduselei macht man nicht Fortschritte, sondern Rückschritte. Wohl in einigen Ländern wenigstens, scheinen wir in die Sturm- und Drangperiode freidenkerischer Entwicklung zu kommen. „Friede" das so viel mißbrauchte, so viel entehrte Wort! Ist Frieden — rationeller, ächter Frieden in der Welt? Man muß bitter lachen. „Friede" für den Großen und Gewaltigen und Privilegierten; Friede für die, auf Kosten des Lammes, gesättigte Hyäne. Und besteht heute nicht zu Kraft das, von dem englischen Philosophen Hobbes zuerst anerkannte, jetzt zur Universalmaxime gewordene, wenn auch nicht ausgesprochene Losungswort: „Homo homini lupus?" Ist es heute anders als in den Tagen von Brennus, klassischen Zeitalters, der, als er sein Schwert in die Wagschale warf, höhnend ausrief: „Vae victis!" Mit anderen Worten: „Für mich, den Starken, sei das Leben mit seinen Genüssen: für euch, die Armen und Wehrlosen, sei das Verderben — und zwar um so mehr je hochsinniger, je edeldenkender und gemeinnütziger solche sein mögen!"

Wenn mir von heuchlerischer Seite entgegengehalten wird, es sei „Ordnung", „Frieden" in der Welt, so antworte ich: es ist die Ordnung in der Knechtschaft, der Frieden in der Zwangsjacke. Schon vor mehr als 2000 Jahren hat der alte Römer dieses macchiavellistische Geschwätz entlarvt. Silentium pacem appellant. „Frieden nennt ihr es, Stillschweigen ist es" so donnerte der alte Heide — der mehr sittlichen Ernst besaß als wir heutzutage — seinen kasuitischen Widersachern im Senat entgegen. Ja, es gibt aller Art Stillschweigen in der Welt. Es gibt das Stillschweigen der Duldung, der Ergebung, des Stumpfsinns, das Stillschweigen der Verzweiflung; aber es gibt auch das Stillschweigen, welches den dräuenden Orkan, den verheerenden Sturm ankündigt. Möge dieses Stillschweigen nicht zu lange ausbleiben! Denn: wo ist der Friede? muß man füglich fragen. Ist er (und guter Wille) unter den Reichen und Großmächtigen dieser Erde — uns, den Unbemittelten und Hülflosen gegenüber? Lassen wir Tatsachen sprechen. Daß die begüterten und einflußreichen Klassen; daß der Militarismus, der Thron und — selbstredend — die Klerisei gegen jede sozial-fortschrittliche Entwickelung, also auch das Freidenkertum, aggressive Stellung nehmen, und zwar unnachsichtlich, und in allen Ländern, sollte heutzutage offenkundig sein. Sie tun dies auf jede Weise, sowohl direkt als indirekt. Auf direkte Weise tun sie es indem sie den von ihnen Beeinflußten (also: Beamte, Angestellte, Lehrer, Handlungsbeflissene, selbst Dienstboten) das Brot d. h. den Erwerb versagen und dagegen orthodox Gesinnte anstellen, bezugsweise bevorzugen. Sie tun es auch indirekt durch Verhinderung fortschrittlicher Literatur, freiheitsliebender Presse; und ebenfalls indem sie dem andersgläubigen Geschäftsmanne, also Krämer ꝛc. ihre Kundschaft entziehen.

Es ist somit klar, daß die gewalthabenden und einflußreichen Klassen mit Vorliebe den wirtschaftlichen Hebel ansetzen; — ein deutlicher Wink wie auch wir, die Freidenker, uns zu verhalten haben.

Und so sei es nochmals betont: Wer immer auf seine Fahne die Worte „Glück, Freiheit, Wohlstand für alle" geschrieben hat, kann sich der Schlußfolgerung nicht entziehen, daß nur gründliche Erkenntnis auf allen Gebieten, also nur ächtes Freidenkertum den Schlüssel zum wahren Heile bietet. Wer dieses nicht einsehen kann ist entweder kurzsichtig oder — mehr oder weniger unbewußt — reaktionär. Desto bedauerlicher muß es erscheinen, daß so viele Leiter freidenkerischer Organe, einseitige Polemik treiben. Jene wenige dagegen, welche eine rühmliche Ausnahme machen, werden nicht umhin können, ihre Leser auf die wahre Natur des Kampfes aufmerksam zu machen. Solche Organe werden betonen, daß der wahre Feind der abhängigen und arbeitenden, der nach intellektueller und wirtschaftlicher Emanzipation ringenden Massen, die Plutokratie ist (i. e. Geldherrschaft) — und in Betracht, daß letztere ebenso unnachsichtlich als unversöhnlich ist, ist Auflehnung und Feindseligkeit gegen dieselbe nicht nur recht und statthaft, sie ist sogar geboten. Sie werden ebenso hervorheben, daß alle jene, welche bewußt mitarbeiten an der Aufrechterhaltung des Klerikalismus (und alle gebildeten Klassen sind sich dessen bewußt, so verlottert sie auch moralisch sein mögen) unsere Feinde sind und als solche behandelt werden müssen.

(Schluß folgt.)

Schweiz.

Thurgau. (Korr.). Ach, du lieber Bruder, sehnest du dich auch nach Rückwärts zu kutschieren? Gut, glückliche Reise! Aber fahre doch in Gottes Namen allein, und laß uns nur zu Hause. Du bist ziemlich unbescheiden, — unter uns gesagt — wenn du im Namen aller Katholiken des Thurgaus zu reden dich für berechtigt glaubst. Von ebensowenig Bescheidenheit zeugen deine Aeußerungen über den Religionsunterricht in der Schule. „Was haben wir von dem bloßen Mittwoch Nachmittag für den Religions-Unterricht?" — rufst Du wehmütig aus. Gewiß, du wolltest jeden Nachmittag für den „Religionsunterricht" in Anspruch nehmen. Und wie beneidenswert sind jene Länder in welchen man tagtäglich „Religionsunterricht" erteilt! Das glückliche Rumänien z. B. mit seinen 66% Analphabeten, und des Zaren herrliches Reich, wo auf 10□ Klm. ein Nichtanalphabet zu finden ist; die überglücklichen Pyrenäischen Länder, wo ebenfalls 1/3 der Bevölkerung schreiben und lesen kann. Schon der Meister sagte es: „Selig sind die Unwissenden, denn ihnen gehört das Himmelreich." Du klagst ferner: „Was soll das, wenn in der Schule an manchen Orten die biblische Geschichte im Sinne eines ungläubigen Lehrers doziert wird? Ganz recht. Verbrennen, nur verbrennen